Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 17 (1934)
Heft: 23

Artikel: Von der bedrohten Glaubens- und Gewissensfreiheit
Autor: Traber, Eugen
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-408529

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

beiterbewegung wurde erst durch den Faschismus belehrt, dass sie die Bedeutung des sogenannten Mittelstandes unterschätzt hat. (Vgl. «Wohin des Wegs?» Zürich, Volkshaus.) So haben auch die meisten Freidenker übersehen, welche Bedeutung dem geistigen Mittelstand zukommt. Unsere Gegner haben, wie der Vortrag von Sauter beweist, diese Bedeutung viel richtiger erkannt und dadurch einen Vorsprung gewonnen, den wir noch erst einzuholen haben. *Hartwig.*

Von der bedrohten Glaubens- und Gewissensfreiheit.

Im Auftrage einer schweizerischen Interkonfessionellen Kommission «Pro Deo» hat das apologetische Institut des schweizerischen katholischen Volksvereins eine Schrift herausgegeben, betitelt «Die Gottlosenbewegung in der Schweiz, ihre Abwehr und ihre Ueberwindung». Schreiber dieser Zeilen ist dem genannten Institut dankbar, dass diese Gesellschaft Pro Deo ihre Ansichten so offen darlegt und namentlich die verschiedenen Strömungen in den Freidenkerbünden aufzeigt. Ob in der Darstellung der Entwicklungsgänge der verschiedenen Bünde nicht Irrtümer unterlaufen sind, mag dahingestellt bleiben. Doch das sind schliesslich Nebensächlichkeiten. Wichtiger ist schon die Darstellung der Ursachen des Freidenkertums. Darnach ist so ziemlich alles schuld an der absichtlich «Gottlosenbewegung» genannten Strömung für Freiheit von Kirche und Gewissenszwang, gegen geistige Bevormundung und gegen Unterdrückung wissenschaftlicher Erkenntnisse. Aber auch darüber wollen wir jetzt mit den Herren «Pro Deo» nicht streiten; das wird gelegentlich von Fall zu Fall geschehen.

Wir wissen, dass es Fanatiker in allen Lagern gibt; aber dem Urteil der Geschichte sehen wir ruhig entgegen, wer toleranter ist, der wahre Freidenker oder der fromme Gläubige.

Was uns heute veranlasst, das Wort in diesem Organ zu ergreifen, ist der Abschnitt «Antireligiöse Propaganda», Seite 21 der Schrift. Dort werden uns schweizerischen Freidenkern gegenüber unserer Berufung auf die Gewissensfreiheit, zwei Dinge vorgehalten: Die in der Bundesverfassung unverletzlich erklärte Glaubens- und Gewissensfreiheit — die notabene die kath. Kirche nicht anerkennt — gebe uns nicht ohne weiteres das Recht, für das Freidenkertum *Propaganda* zu machen und zweitens (!) seien die katholischen Proteste nicht gegen die Bildung von Vereinen zur *Pflege* der freigeistigen Weltanschauung, und damit *auch nicht* (!) gegen eine mit der Vereinsbildung *naturgemäss* (!) verbundene, massvolle und unaufdringliche Propaganda gerichtet. Protestiert werde nur (?) gegen die antireligiösen Kampfaktionen in Wort und Schrift. In diesem Chudelmudel von Widersprüchen möge sich auskennen wer will. Zuerst wird ganz allgemein Propaganda der Freidenker als nicht vereinbar mit der Glaubensfreiheit erklärt und dann nachher wird wieder zugegeben, weil man ja doch nicht die Macht hat, alles zu verhindern, dass gegen eine massvolle — das Mass bestimmt wohl der Herr Pfarrer —, unaufdringliche Propaganda nichts einzuwenden sei. Wahrscheinlich möchte die Gesellschaft Pro Deo bezw. deren Vertreterin, die kath. Kirche, sich das Recht herausnehmen, zu den Erlassen der Freidenker das Placet zu erteilen. Doch Spass beiseite. Die Schrift beruft sich, und hier möchten wir nun mit unserer Entgegnung einsetzen, auf einen Kommentar zum Bundesverfassungsrecht des Herrn Prof. Dr. Burckhardt in Bern, wonach mit der Glaubens- und Gewissensfreiheit nur das Recht gegeben sei, sich seine Ueberzeugung frei zu wählen und sich dazu zu bekennen, nicht aber ohne weiteres das Recht, seine Ueberzeugung durch Wort und Schrift zu verbreiten. Wir haben kein Recht an der genauen Wiedergabe der Worte Burckhardt's zu zweifeln. Im Momente, wo wir diese Zeilen schreiben, ist es uns unmöglich, den Kommentar von Burckhardt nachzuschlagen. Aber wir griffen uns an den Kopf und fragten uns, ob die Worte Burckhardt's wirklich den ihnen von der Gesellschaft Pro Deo unterstellten Sinn haben, oder ob da nicht ein Missverständnis vorliege.

Nun ist «bekanntlich» Herr Dr. Burckhardt eine «Autorität», und zwar so sehr, dass er in der staatsrechtlichen Frage der Wiedervereinigung beider Basel auch nicht recht ins Klare zu kommen vermochte. Glücklicherweise entbehrt auch die autoritärste Aeusserung des gesetzlichen Charakters. Wenn der Glaubensartikel der Bundesverfassung den Sinn hätte, dass wir glauben dürfen was wir wollen, nicht aber für unsere innerste und mindestens so «heilige» Ueberzeugung wie diejenige der Frommen zu kämpfen, dann ist der betreffende Artikel überflüssig. Die Denkfreiheit hat noch niemand bestritten — höchstens die kath. Kirche. Aber Freiheit des Denkens und Glaubens noch mit besonderer Erlaubnis zu gewähren, ist ein Unding. *Den* Maulkrattencharakter hat dieser Bundesverfassungsartikel *nicht.* Mag Herr Burckhardt darüber schreiben und lehren wie er will. Um einer solchen Auffassung zu widersprechen, braucht es keine akademischen Grade, nur ein bischen gesunden Menschenverstand. Man müsste lachen, wenn die Sache nicht so ernst wäre. Wo bleibt denn die Pressfreiheit, wo die Redefreiheit, wo die Versammlungsfreiheit? Wenn die kath. Kirche in den bernischen Universitätsbehörden, im Kanton Bern und in der Eidgenossenschaft mass-

---

Arme krampfhaft ausgestreckt, das Wunder zu empfangen, das nicht kommen kann. Die Augen aufgerissen, um etwas zu sehen, das niemand je gesehen hat, niemand je sehen wird.

Der Liberalismus (und die Sozialdemokratie Red.) zuckt die Achseln. *Religion ist Privatsache.* Hier sieht man die «Privatsache» *zur öffentlichen Sache* geworden — Massen bezahlen den Streitbann der militanten Kirche mit ihrem Geld und ihrem Leben.»

Wer sich über die wissenschaftliche Einstellung der Medizin zu Lourdes orientieren will, dem sei das Buch von Dr. med. Ludwig Mayer: «Lourdes, Konnersreuth oder Gallspach», Verlag G. Uehlin, Schopfheim 1932, angelegentlich zur Lektüre empfohlen. Er wird darin die objektive wissenschaftliche Erklärung dieser sog. Wunder finden, die jegliche übernatürliche Einwirkung ablehnt und dieselben als normale Wirkung von Psychotherapie einstellt, die in ganz natürlichen, empirisch lehrbaren und verstehbaren Geschehen verankert ist. Dr. *F. L.*

Dr. phil. ERNST SCHWARZ: *Ueber den Wert, das Soll und das richtige Werthalten.* Leykam-Verlag Graz, 1934. 178 S. Preis: 5 Mark.

Auch die moderne Philosophie hat so ihre Moden. Die Phänomenologie ist nun bereits etwas passé. Sie wurde vor etwa einem Jahrzehnt abgelöst von der Wertphilosophie. Die von der Wertphilosophie behandelten Probleme haben auch für uns ihre ganz bestimmte Bedeutung, besonders in unserm Kampf für eine rein diesseitige Ethik. Wir erinnern daran, dass Nic. Hartmann in seiner «Ethik», einem der angesehensten philosophischen Werke der Neuzeit, tapfer und klar den postulatorischen Atheismus als Resultat seiner ethischen Wortlehre aufgestellt und verlangt hat. Die von der Wertphilosophie aufgeworfenen Fragen haben natürlich von ihrem objektivgültigen Wahrheitsgehalt noch nichts verloren, wohl aber an Aktualität in der philosophischen Tagesdiskussion; denn die Gegenwart ist behext und besessen von den Problemen der Existenzphilosophie. Das vorliegende Buch wird unter diesen Tatsachen etwas zu leiden haben. Es ist geschrieben in Jugoslavien und erweckt den Eindruck, als ob die hier alles überschwemmende Welle der Existenzphilosophie noch nicht bis in jenes abgelegene Land gedrungen sei. Die eindringliche, sehr fleissige und gewissenhafte Arbeit beschränkt sich auf einige Speziaprobleme der Wertphilosophie, speziell auf die Darlegung und Begründung des objektiven Seincharakters der Wert- und Sollensinhalte. Die Lektüre ist schwierig, sie setzt die Kenntnis der ganzen Diskussion über Wert und Sollen voraus und macht keine Konzessionen an philosophisch weniger gebildete Leser. H.

Geschenke von bleibendem Wert

sind Bücher. Der Freidenker bestellt sie bei Literaturstelle der F. V. S., Gutenbergstr. 13, Bern.

gebend wäre, ja, dann wäre es aus mit diesen Freiheiten. Aber wenn ihr erlaubt ist, gegen die «Gottlosen», gegen die Freidenker durch Wort und Schrift zu wettern und zu schimpfen, dann haben auch wir das Recht, gegen die Lehren zu wirken. Wo bliebe dann das gleiche Recht für alle?

Die Herren von der kath. Kirche wittern Morgenluft, aber diese benötigen *wir* und nicht die Mächte der Reaktion und der Finsternis. Jetzt, wo alles wankt, weil die wirtschaftliche Struktur der menschlichen Gesellschaft wankt und die vielen Haltlosen — haltlos, weil sie sich nie bemühten, den Halt in sich zu schaffen und zu finden — nach einem verfaulten Strohhalm greifen, hofft man im religiösen Lager ernten zu können. Die religiöse Welle wird verebnen und post tenebres lux! Es wird doch vorwärts gehen, trotz der Gesellschaft Pro Deo und trotz Burckhardt'schem Kommentar.

Dass in anständiger Form Propaganda gemacht werden muss, ist unter gesitteten Menschen selbstverständlich. Diese Bedingung gilt nicht nur für uns Freidenker, sondern auch für die «hochwürdige» Geistlichkeit. Nur aus der Meinungen Streit geht glänzend die Wahrheit hervor, aber dieser herrliche Streit hat die Freiheit zur Voraussetzung, wie sie auch der Herr Professor auf dem bernischen Lehrstuhl für sich in Anspruch nimmt. Wenn die Herren von der Gesellschaft Pro Deo ihrer Sache so gewiss wären, brauchten sie die Freiheit nicht zu fürchten. Aber es ist eben etwas Furchtbares um diese Freiheit des Denkens und Glaubens!

Eugen Traber, Basel.

Probleme der Abstammung, Ernährung und Arbeit.

Von Dr. med. *F. Limacher*, Bern.

(Fortsetzung.)

Die Einwanderung von Fremden in ein Land bekommt nur dann Einfluss, wenn sich die Eingewanderten mit den obersten Familien der Einwohner vermischen und so in die Lage kommen, den Nachkommen ihr eigenes individuelles Gepräge zu geben. Sind sie zudem noch überlegen an Geist und Moral, so werden sie sich in kurzer Zeit zur herrschenden Rasse aufschwingen. Interessant ist es, zu sehen, wie die Juden in den verschiedensten Staaten sich des gesellschaftlichen Lebens bemächtigt haben. Diese sog. jüdische Gefahr ist aber sofort beseitigt in einem Staat ohne Börse und ohne Spekulationsmöglichkeit. Damit kommen wir ganz von selbst zur Frage: «Wie beeinflusst Börse und Arbeitsmarkt, oder besser gesagt, wie beeinflusst die Frage der Volksernährung unser kulturelles Leben?

Die Ernährung eines Volkes beeinflusst in hohem Masse die Politik eines Landes und umgekehrt; die Politik tut dasselbe mit der Ernährung der Menschheit. Das Resultat dieser wechselseitigen Beziehungen zeigt sich in zwei Klassen von Menschen: solche, welche sich nicht abmühen müssen, um zu leben, und solche, welche im harten Kampfe um das Dasein und um ihre Existenz ringen müssen. Noch alle Revolutionen hatten ihre Wurzeln im «Kampfe um das Futter». Der Hunger ist der gefährlichste Feind jeglicher staatlicher Ordnung. Daher ist es viel gescheiter, an die Darbenden Brot zu verteilen, statt dieselben mit Maschinengewehren zusammenzuschiessen. Da aber in unseren modernen Staaten das richtige Verständnis dafür fehlt, so geht es eben so, wie man es tagtäglich erleben kann. Die Verhältnisse verschlechtern sich mehr und mehr — ein Beweis dafür sind nur schon bei uns wöchentlich die zahlreichen Konkurse — und das Resultat wird der Ruin des Landes sein. Eine Regierung, welche es mit ihrer Pflicht ernst nimmt, würde niemals zur Verteuerung der notwendigen Lebensmittel mithelfen.

Die beste Arznei gegen den Hunger ist die *Arbeit*. Und da ist der Ort, sich mit dem Sozialismus näher zu befassen, der die Arbeitsfrage in erster Linie in seinem Programm behandelt. Darüber äussert sich Mac Donald in seinem Werk: Regierung und Sozialismus in folgender Weise: «Der Sozialismus ist keine Klassenbewegung, er ist eine Bewegung der öffentlichen Meinung, nicht eine Organisation der Stände. Er ist nicht die Klassenherrschaft der Arbeiter, die Diktatur des Proletariates, er ist die Organisation der menschlichen Gesellschaft zur Gemeinschaft vermittelst der Erziehung im Sinn und Geist eines ethischen Idealismus. Er ist daher kein Dogma, sondern eine Tendenz, daher von Generation zu Generation in seiner Ausdrucksform veränderlich. Dieser ethische Idealismus heisst Kultur, ihr materielles Fundament ist eine vernunftgemässe Wirtschaftsordnung und ihre politische Auswirkung ist die klassenlose Gemeinschaft aller Menschen, das Weltmenschentum.»

Diese Worte klingen in den Ohren jener sog. Arbeiterführer ganz unangenehm, die nur darauf bedacht sind, durch Schimpfen und durch Niederreissen zu glänzen und deren ganzes Augenmerk nur darauf gerichtet ist, durch Demagogie ein möglichst hohes Einkommen zu erhalten. Die Arbeit solcher Leute ist aber auch gar kein Sozialismus, sie sind eigentlich nur Blender. Wie klar und schön drückt sich der alte Liebknecht aus, wenn er sagt: «Nur der geistige Kampf ist menschlich, wir sind alle Menschen und sind durch unser Denkorgan, unser Gehirn über die Kampfmittel der rohen Gewalt hinausgekommen. Hat der Sozialismus damit die Welt überzeugt, dann ist er Sieger. Ein Sieg auf Barikaden nützt gar nichts, nur die Macht der geistigen Erkenntnis schafft eine geeinigte Menschheit.» Also nicht die Klassenkampftheorie der rohen Gewalt ist es, welche eine neue Welt schafft, sondern die gemeinsame Arbeit aller Menschen. Daher haben auch alle bürgerlichen und sozialistischen Kampforganisationen mit ihren «Bonzen» ihren Wert auch völlig verloren, wenn der Grundsatz «Kapital *mit* Arbeit, nicht Kapital *gegen* Arbeit» überall Gültigkeit erlangt hat.

Aus solchen Gedanken heraus hatte schon der bekannte Bundesrat Frey, seiner Zeit weit voraus, das Postulat des «Rechtes auf Arbeit» gestellt, welches leider damals aus Kurzsichtigkeit des Gewerbestandes in der Abstimmung verworfen wurde. Dass aber «Arbeit und Arbeit» zwei vollständig verschiedene Dinge sein können, lässt sich an zwei deutlichen Beispielen klar beweisen. Die Gewährsmänner sind Amerikaner, der eine heisst *Tayler*, der andere *Ford*. Der erstere zwingt die Menschen zur Akordarbeit und gibt ihnen dafür eine elende Existenz, der zweite lässt die Arbeiter gemäss ihren Veranlagungen arbeiten und bezahlt ihnen bei sechsstündiger Arbeitszeit Höchstlöhne und macht sie zudem noch am Gewinn teilhaftig.

Wie es in Deutschland vor zwei Dezenien noch Verhältnisse gab, davon hat der ermordete Kurt Eisner im Jahr 1909 eine Schilderung gegeben, die es verdient, dass an dieser Stelle näher darauf eingetreten wird. Es betrifft dies die *Glas-Schleif- und Polierwerke im Murntal*, nahe der böhmisch-pfälzischen Grenze gelegen. Dabei werden die bezüglichen Verhältnisse nicht etwa zur Winterszeit und nicht bei Nacht, sondern am Tage und im Herbst geschildert. Da ist es noch schlimm genug. Um die langgestreckten, kahlen Fabrikgebäude sind nur ganz vereinzelte kleine Wohnhütten vorhanden, von trostloser Armseligkeit. Alles ist umgeben von der schmutzigen roten Erde, welche infolge ihres Eisenrostgehaltes zum Polieren von Glasplatten benützt wird. Dieser Roststaub dringt überall hin und macht die Gesichter, die Hände, die Haare, die Kleider, überhaupt alles, Möbel, Wäsche und Betten schmutzigrot. Die Zeitung, welche man liest, ist rostig, ein Brief, den man schreiben will, wird rostig gefärbt. Die Wiege, in die das Neugeborene gelegt wird, hat die gleiche Farbe, wie auch das Totenhemd, welches ihm einst angezogen wird. Dabei ist die ganze Gegend gut römisch-katholisch und die Herren Pfarrer trichtern es ihren gutmütigen Schafen jeden Sonntag gründlich ein, dass sie als brave christliche